

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

229 (1.10.1934) Zweites Blatt

ganzen Reihe kam ein einziger Notstreich: Die Städte vor dem finanziellen Ruin, die Markt- und Dorfgemeinden vor dem Zusammenbruch oder besser mitten in ihm, die Industrie vor dem Zusammenbruch der letzten Fabriken, der Handel vor dem vollständigen Erliegen, das Bauerntum in diesen Gebieten mitten in der Ausplünderung, ein Drittel aller erwerbsfähigen Menschen zum Stempelgehenden verdammt. Und überall Schulden und leere Tassen. Wenn wir schon unseren früheren Gegnern ein Kompliment machen wollen, dann kann es nur das eine sein: Daß sie fortgewirbelt haben, solange es nur irgendwie ging.

Am dem Tage, da wir die Macht übernahmen, wußten sie weder politisch noch wirtschaftlich irgend einen dankbaren offenen Ausweg.
Kann es eine schrecklichere Charakterisierung des damaligen Zustandes geben, als die stille selbstsichere Überzeugung dieser anderen Parteiführer, daß wir uns solchen Schwierigkeiten gegenüber und ohnehin keine sechs Wochen lang würden halten können. Man lese doch die Prophezeiungen unserer Gegner in den Monaten Februar und März des vergangenen Jahres nach, und man wird immer wieder auf die eine Feststellung stoßen: Der Nationalsozialismus kann höchstens zwei bis drei Monate regieren, dann muß der Zusammenbruch auch ihn befechtigen.

Wenn es daher heute Leute in Deutschland gibt, die sagen, daß wir dauernd mit Schwierigkeiten zu kämpfen hätten, dann kann ich ihnen das nur aufrichtig bestätigen. Es sind die Schwierigkeiten, die ein Mensch zu überwinden hat, der ein durch und durch bankrottetes Geschäft übernimmt und nun mit dreifachem Fleiß und unter zehnfachen Sorgen das wieder gutmachen muß, was andere faul und leichtsinnig zugleich in 15 Jahren vorher verwirrt hatten. (Beifall.) Und ich frage Euch, meine deutschen Bauern, die Ihr in dieser Stunde hier und im ganzen Reich mich hört, habt Ihr selbst in den letzten Jahren keine Sorgen gehabt? Ich glaube, mehr als genug! Hattet Ihr keine Schwierigkeiten? Sicherlich mehr als zu viel! Was kann man aber von einer Regierung anders erwarten, die in einer solchen Zeit die Führung der Geschichte einer Nation übernimmt, als daß sie selbst die gleichen Sorgen zu tragen und dieselben Schwierigkeiten zu überwinden hat, die das ganze Volk bedrücken? Nicht wir Nationalsozialisten und nicht ich haben z. B. dem deutschen Bauern Sorgen geschaffen. Aber die Sorgen der deutschen Bauern haben uns schwer bedrückt und zu schaffen gemacht. Ich möchte aber zunächst gar nicht von einem einzelnen deutschen Stand reden, sondern vom Stand der allgemeinen Verhältnisse.

Wir haben hinter uns eine Zeit, die mit zu den schwersten der deutschen Geschichte gehört.

Ich sehe als das schlimmste dieser Zeit an die planmäßige Zerschlagung jedes Vertrauens unseres Volkes auf seine eigene Kraft und damit auf die wichtigste Voraussetzung zu jeder Daseinshaltung. Millionen und abermals Millionen lebten in einer dumpfen Verzweiflung dahin. Gleichgültigkeit und Verzweiflung verzehrten sich immer mehr. Der Glaube an eine deutsche Zukunft schien vielen eine unrealen Phantasie zu sein, und andere verfielen dem, der es wagte, dieser Geißelung der Selbstpreisgabe mit einer feilen Zurechtweisung eine neue deutsche Wiederauferstehung entgegenzutreten. Wenn ein einzelner Mann an seiner Zukunft verzweifelt und den lieben Gott allein sorgen läßt, dann hat man, was ihm passieren wird: Sein Geschäft geht zugrunde, sein Hof verödet, seine Existenz bricht zusammen. Glaubt man aber, daß es etwa besser ist, wenn 30 oder 40 Millionen Menschen das gleiche tun?

Das war die schwerste Not, gegen die wir ankämpfen mußten diese Verzweiflung, Verzweiflung oder Gleichgültigkeit, dieses Alles-Gehen-Lassen und dies Alles-Mit-Sich-Gehören-Lassen. Und dagegen kann man auch nicht mit Erklärungen antommen, mit Zureden oder beschönigenden Selbstüberlegungen.

Man muß einem Volke dann wieder die harte Lehre beibringen, daß das schlimmste, was geschehen kann, immer ist, wenn gar nichts geschieht (Beifall), daß deshalb sich nicht einer von der Saat drücken darf, weil am Ende doch der Hagel alles erschlägt, oder einer das Mähen aufgibt, weil der Regen vielleicht das geschnittene Korn verdirbt. Nein! Man muß sich wieder zu Entschlüssen durchringen, muß den Kampf um das Leben aufnehmen! Man darf nicht in eine Selbstaufgabe und -preisgabe verfallen, und man darf vor allem nicht deshalb die Hände in den Schoß legen, weil vielleicht der Arbeit doch nichts wird.

Und das kann ich Ihnen sagen, meine deutschen Volksgenossen, auch wir konnten die Hände nicht in den Schoß legen und haben sie auch wirklich nicht in den Schoß gelegt! Wir haben den Kampf gegen das Kaiser der Gleichgültigkeit, Verzweiflung und Lethargie entschlossen aufgenommen! Und ich verhehe sehr wohl, warum so viele angesichts dieses Kampfes beiseite standen, kopfschüttelnd nur unsere Arbeit kritisierten. Die einen konnten aus ihrer eigenen Kleinlautigkeit heraus auf keinen Erfolg mehr hoffen, und die anderen hatten weniger Angst vor unserem Mißerfolg als vielmehr vor unserem Erfolg. (Beifall.)

Und dieser Erfolg, mein deutsches Volk, ist gekommen. Und wenn ich von ihm rede, dann denke ich zunächst gar nicht an die unbefriedigenden realen Ergebnisse z. B. unserer Arbeitslosigkeit, sondern an den gewaltigen Erfolg der Wiederaufrüttelung des deutschen Menschen (Beifall), der Wiederverwertung seiner Entschlußkraft, der Wiederanfassung seines Glaubens und seiner Zuversicht. Denn das, meine Volksgenossen, sind am Ende die realen Grundlagen für jeden endgültigen durchschlagenden Erfolg und wenn ich Sie, die 700.000, hier vor mir sehe und weiß, daß Millionen andere im Deutschen Reich in dieser Stunde verfolgen und mithören, was hier geschieht, dann scheint mir dies ein Zeichen einer wahrhaft triumphalen Überwindung der deutschen Gleichgültigkeit und Verzweiflung zu sein (Beifall), ein Beweis, so groß und gewaltig, daß unsere Gegner ihm hilflos gegenüberübersehen und dies einfach nicht begreifen. Denn das ist sicher: Wenn eine Nation in solcher Art sich wieder eins eingüßeln ihrer Kraft inne und bewußt wird, dann könnte die Welt voll Teufel sein, es wird ihr am Ende doch gelingen, sich und ihren Kindern das tägliche Brot wieder zu sichern. (Beifall.)

Das zweite, was hinter uns liegt, ist ein schwerer Winter. Es würde freudlos sein, wollten wir bestreiten, daß wir mit vielen Sorgen in ihn hineingegangen sind. Wohl gemerkt, meine Volksgenossen, verstehen Sie mich gut und mißverstehen Sie mich nicht:

Wenn ich von Sorgen spreche, denke ich niemals an Kapitulation.

(Beifall.) Wir gingen in diesen Winter hinein in der drückenden Angst, angesichts der zahlreich unserer Volksgenossen bedrohenden Not, allein mit dem fanatischen Entschluß, alles

irgendwie Menschenmögliches zu versuchen und zu tun, um sie zu vermindern. Und wenn auch dieses irdische Leben leider für nur zu viele Menschen einem Zammertale gleich, so glauben wir doch, vielen Jammer, wenn schon nicht bezwungen, dann wenigstens gemildert zu haben. An diesem Tage vor einem Jahre verkündete ich hier zum erstenmal das große Winterhilfswerk, das unser Parteigenosse Dr. Goebbels organisiert. Auch darüber hatte man am Anfang gespottet und gewöhelt. Allein allmählich werden die Besserwisser immer kleiner und kleiner. Das reiche Deutschland der Friedenszeit vor dem Krieg benötigte 20 Jahre, um 6 Millionen RM. für das Völkerschicksal in Leipzig aufzubringen; die höchste nationale Begeisterung konnte einem Grafen Zeppelin nur 7 Millionen Markt sammeln. Die größten Hilfsaktionen damals haben niemals 3-4 Millionen Markt überschritten. Wir aber haben in sechs Monaten in unserem materiell verarmten und ausgebluteten Deutschland aus freien Stücken 350 Millionen RM. mobilisiert (Beifall) und in den Kampf gegen die Not unserer ärmsten Volksgenossen geworfen. Ist das nicht ein wunderbares Zeichen der Kraft, die über ein Volk kommt, das von Partei- und Klassenhasß erlöst einen starken Mut gefunden hat, um den Kampf für seine Selbstbehauptung aufzunehmen? (Beifall.)

Als der Frühling kam, brachte er uns allen nicht nur das Glück des neuen Lebens, sondern auch die Freude der Genugtuung, einen schweren Kampf für unser Volk glücklich bestanden zu haben. Und nicht minder groß waren die Gesamtschwierigkeiten dieses hinter uns liegenden Jahres auf den nur wirtschaftlichen Gebieten unseres nationalen Lebens.

Seit wir die Macht übernommen haben, führten wir einen Schlag nach dem anderen gegen unsere Arbeitslosigkeit. Denn ihre Befreiung war ja mit einer der Voraussetzungen nicht nur zur Rettung des deutschen Arbeiters, sondern auch zur Rettung einer ganzen Reihe anderer Berufs- und Lebensstände. Und wenn in diesem Kampf uns manche Sandlung nicht den Erfolg brachte, den man vielleicht glaubte erwarten zu können, dann hat dies dennoch nichts zu sagen, denn entscheidend ist das Gesamtergebnis.

Als ich vor 15 Jahren mit der nationalsozialistischen Parteigründung meinen Kampf um Deutschland aufnahm, da war dies wahrhaftig Gott kein Unternehmen, das vom ersten Tage nur Erfolg einbrachte. Im Gegenteil. Meine Herren Gegner haben mir noch bis zum 29. Januar 1933 den sicheren Mißerfolg schwarz auf weiß prophezeit und nur ich und meine Anhänger glauben überhaupt an den endgültigen Sieg. Dies kam aber daher, weil meine verehrten Parteikonturrenten sich immer nur mit meinen sätlich auch unterlaufenen Mißerfolgen beschäftigten und dabei ganz vergaßen, einmal die Erfolge zusammenzuzählen. In diesen 15 Jahren hatte ich schließlich sehr viele Rückschläge, d. h. manche Arbeit hat sich als zwecklos erwiesen und um manchen Lohn wurde ich geprellt, genau so wie es jedem Bauern gegangen ist, geht und gehen wird. Allein, alles in allem konnte uns das nie erschüttern. Nach jedem Mißerfolg haben wir erst recht weitergearbeitet, nach jedem Zusammenbruch sofort von neuem begonnen und am Ende war das Maß der Erfolge doch größer als das der Rückschläge.

Und genau so führten wir in den letzten zwölf Monaten den Kampf gegen die Wirtschaftsnot ohne Rücksicht auf einzelne unbefriedigende Ergebnisse oder gar Mißerfolge. Immer wieder griffen wir von neuem an. Das Ergebnis aber kann ich geschichtlich sehen lassen. In knapp anderthalb Jahren ist die Arbeitslosigkeit um rund zwei Drittel gesenkt worden, d. h. wir haben die Arbeitslosen schneller in Arbeit gebracht, als sie die anderen vor uns von der Arbeit einst vertreiben konnten. Was in den ersten zwei Jahren nicht geschehen kann, wird in den nächsten zwei Jahren verübt, und was die nächsten Jahre nicht hinan wird in den kommenden erst recht in Angriff genommen.

Am Ende wird auch hier der Jahre Wille und der harte Schweiß den Erfolg erringen.

Wenn wir auf das Jahr hinter uns zurückblicken, die tausendartigen Schwierigkeiten erlesen, denen wir gegenüberstanden, dann können wir wohl auch wirtschaftlich von einem Erfolg sprechen. Und das alles geschah aber in einer Zeit, in der wir zugleich politisch schwer ringen und dauernd eintreten mußten für das deutsche Volk und die Gleichberechtigung. Andere unpolitischen Gegner haben einst behauptet, daß eine Nation auch ohne Ehre und Freiheit ganz auskömmlich leben könne. Wir waren und sind im Gegenteil überzeugt. Das Deutschland der skandinavischen Unterwürfigkeit und Unwürdigkeit hat mit seiner Ehre am Ende auch die Voraussetzungen zum Leben verloren. Wir Nationalsozialisten werden Ehre und Leben als etwas Untrennliches ansehen und, wenn wir für die eine eintreten, das andere sichern. Und wir haben in dieser Zeit immer wieder vor der Welt das bezeugt, was jedes einzelnen Deutschen Überzeugung und aufrichtiger Wunsch ist:

Deutschland und das deutsche Volk wollen nichts anderes als den Frieden. Wir werden aber niemals Verzicht leisten auf das gleiche Recht. (Starker Beifall.)

Angefangen von der Notwendigkeit, den Völkerverbund zu verlassen, bis zum Ableben unseres Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls beinhaltet dieses Jahr eine Unmenge von politischen Anstrengungen und auch Sorgen. Immer wieder mußten Entschlüsse getroffen werden, und wir haben sie getroffen. Der Völkerverbund ist an ihnen nur, was nach seiner Meinung falsch ist. Die Nachwelt aber wird einmal im Buche der Geschichte aufzeichnen die Gesamtsumme der Leistungen dieses Jahres, und sie wird dann ihr Zeugnis ausstellen nach dem Ergebnis und den Erfolgen. (Beifall.) **Deutschland aber ist in diesen zwölf Monaten nicht schwächer, sondern stärker geworden!** (Anhaltende Bravorufe.) Dabei wurde dieses Ringen um die Wiedergelung unseres Volkes dauernd erschwert durch die Tatsache, daß zahllose Menschen den für die Nation so notwendigen Erfolg einfach deshalb nicht wünschten, weil er ihrer Parteidoktrin und ihren besonderen Interessen widerspricht und entgegensteht.

Wir konnten nie von diesen Menschen vernehmen, daß sie sich etwa selbst bewegt die Frage vorlegen, ob unser Kampf für die Freiheit und das tägliche Brot unseres Volkes wohl Erfolg haben werde. Nein, wir sahen nur immer ihre zornige Enttäuschung, wenn der erhoffte Mißerfolg ausblieb. Vieles würde in Deutschland besser und vor allem leichter gehen, wenn nicht diese Interessenten der deutschen Zersplitterung und Ohnmacht auf jede nur mögliche Weise der Auferstehung der Nation Hindernisse bereiten würden.

Indem der Wunsch der Vater ihrer Gedanken ist, offenbaren sie uns das Bild ihrer Absichten und Hoffnungen. Vor dem 30. Januar 1933, da wußten sie genau, daß die nationalsozialistische Bewegung niemals in Deutschland die Macht bekommen würde. Was heute nur noch in den Emigrantenblättern steht, das konnte man damals periodisch fast in jeder nicht-nationalsozialistischen Zeitung lesen: Der Nationalsozialismus — hieß es — ist tot! Damals war es ihre Hoffnung, daß die Partei zerfallen wird, die Führer einander bekämpfen und damit der Kampf um die Macht sein negatives Ende findet.

Es ist anders gekommen. Ich war aber noch nicht drei Tage in der Wilhelmstraße, da fixierte man bereits die Dauer der nationalsozialistischen Regierung auf vier Wochen. Und besonders Gnädige gaben noch zwei hinzu. Am 5. März hat das deutsche Volk uns mit 17,5 Millionen Stimmen damals dann die Mehrheit gegeben.

Nun versicherte man, daß der Mißerfolg in der Arbeitslosigkeit in längstens vier bis fünf Monaten die Massen gegen das neue Regiment aufbringen würde. Die Arbeitslosigkeit ging zurück. Die Massen strömten in die Deutsche Arbeitsfront. Die Bewegung vervollständigte ihren Sieg in Deutschland. In wenigen Wochen legte sie eine Partei nach der anderen hinweg. Was früher kaum möglich zu sein schien, wurde nun Wirklichkeit (lebhafteste Beifallstundegebung): Das deutsche Volk fand den Weg zur Volksgemeinschaft. Der nächste Termin unseres Zusammenbruchs war der Winter: Die hungernden Massen würden auf die Straße gehen und in blutigem Kampfe das nationalsozialistische Regime beseitigen, so hofften es die Emigranten in Prag, Saarbrücken, in Paris usw.

Das deutsche Volk aber sprach uns sein höchstes Vertrauen aus. Die Massen wählten einen zu 90 Prozent nationalsozialistischen Reichstag. Dem Hunger traten wir mit dem Winterhilfswerk entgegen. Und die Revolte blieb aus. Nun kamen immer neue Hoffnungen und damit neue Termine. Außenpolitische Schwierigkeiten sollten unser Regiment beseitigen. Sie haben es nur gestiftet! Devisen- und Rohstofflücken boten die nächsten Motive für die Prophezeiung unseres Zusammenbruchs. Sie werden uns niemals niederzwingen, sondern im schlimmsten Fall eher noch unabhängiger machen! (Beifall.) Dann schrieben sie: „Die SA steht vor der Revolution.“ Wieder eine Hoffnung mehr auf den deutschen Zusammenbruch und ich glaube, sie sind wieder um eine Enttäuschung reicher geworden. Ein paar wahnsinnige Verbrecher sind gefallen. Aber die Partei in allen ihren Organisationen einschließlich der SA ist nur noch fester und stärker geworden. (Beifall.) Eine nächste Hoffnung knüpfte sich an die Krankheit des greisen Reichsoberhauptes. Wieder brach plötzlich die innere Genügnung durch alle Schranken der Besonnenheit und Klugheit hindurch, Deutschland würde nun in ein Chaos kommen. Die einzelnen Führer der nationalsozialistischen Bewegung und damit des Reiches sollten schon in nächstem Kampf unter- und gegeneinander liegen. Von der Monarchie bis zum Bolschewismus wurden alle Variationen einer möglichen deutschen Entwicklung ventiliert und am entscheidenden Tage von uns in 20 Minuten erledigt.

Das nationalsozialistische Deutschland steht heute fester als je zuvor und der 19. August war die eindeutigste und beste Bestätigung für diese Tatsache. Allein, das müssen Sie verstehen, meine Volksgenossen, daß es schwer ist, den Kampf für die Wiederaufrichtung eines zusammengebrochenen Volkes und einer vernichteten Wirtschaft zu führen, wenn soziale Interessenten an der Vernichtung dabei ihre Interessen ausüben. Und ebenso müssen Sie dann aber eifrig zugehen, daß der trotzdem erreichte Erfolg dann umso höher einzuschätzen ist! Wenn ich nun als Nationalsozialist und Führer des deutschen Volkes und Reiches mich verantwortlich fühle für Dasein und Zukunft des ganzen deutschen Volkes, so freue ich mich doch, am Erntedankfest heute Sie, meine deutschen Bauern, wieder vor mir zu sehen. (Beifall.) Denn neben dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit haben wir einst als eine der wichtigsten Aufgaben, die vorzüglich gelöst werden müssen, die Rettung und Sicherung unseres Bauerntums angehen und bezeichnet. Die Übernahme dieser Aufgabe ist für den Nationalsozialismus deshalb etwas Selbstverständliches, weil er nicht für Doktrinen und Theorien kämpft, sondern für das deutsche Volk, weil er aber weiter in nüchternen und sachlicher Überlegung eine Zukunft unseres Volkes nicht sehen kann, wenn nicht das Fundament auf dem Bauerntum beruht. (Lebhafte Zustimmung.) In ihm sehen wir nicht nur die Quelle der Ernährung, sondern auch der Erhaltung unseres Volkes. Wir sehen aber weiter im Bauerntum den gesunden willensmäßigen Gegenpol gegenüber der intellektuellen Verflüchtung. Stirn und Faust gehören zusammen. Weh! aber, wenn in einem Volke die Stirn sich in eine schwanke, ewig selbst unsichere Geistigkeit verwandelt. Mit der kann man kaum ein Volk regieren, unter gar keinen Umständen aber eins tragen. Wir sind nahe an die Gefahr herangekommen, daß man dank einer einseitigen Überbewertung der sog. geistigen Arbeit nicht nur sachlich die Beziehungen zur Handarbeit verlor, sondern endlich auch ihre ideelle Einschätzung vergaß, nicht mehr kannte, ja am Ende sie geradezu verachtete. So wenig es nun auf die Dauer eine Diktatur des Proletariats über den Bestand gibt, so wenig gibt es eine Diktatur einer eingebildeten und verbildeten volkstremden geistigen Oberschicht über eine endlich nicht mehr wollende breite Masse von handarbeitenden Menschen. Der Wirkliche wird niemals eingebildet sein. Nur das oberflächliche halbe Wissen verleitet zu allen Zeiten zum Eigendünkel und zur Ueberheblichkeit. Wenn aber ein Staatsregiment seine Wurzeln ausschließlich in einer solchen Schicht hat, dann taugt es auf die Dauer so wenig wie eine menschliche Gesellschaft, die einseitig nach der intellektuellen Schicht hin organisiert ist. Die Tatsache der Gleichgültigkeit früherer Regierungen dem Bauerntum gegenüber ist daher begründet in der übergebührlichen Einschätzung der intellektuellen Verflüchtung, im Mangel an Instinkt für die Notwendigkeit der Existenz eines Ausgleichsfaktors, der dann in erster Linie im Bauern, in zweiter im Arbeiter zu suchen ist.

Wir Nationalsozialisten wissen sehr wohl, daß der Geist die Direktiven für dieses Leben erteilt. Allein wir wissen auch, daß der Geist seine dauernde Erneuerung und Ergänzung aus der bodenständigen Elementen eines Volkes zu ziehen hat. Eine Nation von Professoren, Staatsbeamten, Gelehrten usw. allein kann schon deshalb nicht existieren, weil die natürliche Entschlußkraft, die Kraft des Willens und des Herzens dann allmählich mehr und mehr erlischt. (Starker Beifall.) Nur wenn sich die Weisheit mit der primitiven Kraft der Selbstbehauptung vereinigt, kann auf die Dauer ein Volk erfolgreich seinen Lebenskampf bestehen.

Dazu aber ist es nötig, daß der Hochmut der einzelnen Stände und Klassen ausgerottet und beseitigt wird, besonders aber, daß nicht ein Stand sich einbildet, die Arbeit des anderen schon als solche geringschätzig beurteilen zu können. (Heilrufe.)

Solange daher der jüdische Intellektualismus unser deutsches Leben vergiftet, ist eine Sicherheit für den Bestand des deutschen Bauern- und Arbeitertums nicht gegeben. Damit aber erscheint die Zukunft der Nation, die wesentlich von diesen Schichten mit in erster Linie getragen wird, fraglich zu sein.

Wir haben gerade deshalb aber gegen diesen Geist den schärfsten Kampf angefaßt.

Meine deutschen Bauern! Sie leben hier auf dem Felde unter Ihnen tausende Männer des deutschen Arbeitsdien-

Heute sehen wir dieses Ziel in der Ferne. Es kommt aber die Zeit, da wird es das deutsche Volk unter seiner national-

Die Worte des Führers rufen einen neuen Sturm der Freude hervor. Die Heilrufe wollen schier kein Ende mehr nehmen.

Der Reichsobmann des Reichsnährstandes, Staatsrat Weinberg, bringt ein dreifaches Siegel auf Führer und Volk aus, das begeistert aufgenommen wird.

Die Massen sehen sich zum Abmarsch in Bewegung. Am 20 Uhr fahren bereits die ersten Sonderzüge wieder in die Ferne.

Das zweite Erntedankfest im Dritten Reich war ein Symbol für die unzerstörbare Gemeinschaft aller Stände des Volkes.

Der Führer begrüßt den Vater Albert Leo Schlageters

DA, Goslar, 1. Okt. Zu dem Empfang der Bauernabordnungen im Kaiserhaus zu Goslar wird noch ergänzend gemeldet: Mit den Abordnungen traf auch unerhofft eine kleine Abordnung der Saarbauern ein.

Leit Eure Heimatzeitung das „Duelacher Tageblatt“

Besuch des Reichsministers Dr. Göbbels und Staatssekretärs Hierl am Bückberg

DA, Bückberg, 29. Sept. Am Samstag gegen 15 Uhr, zur Zeit des Eintreffens des Reichsministers Dr. Göbbels und des Reichsarbeitsführers Hierl am Bückberg, hielt die Reichswehr ihre Generalprobe für die geplanten Vorführungen ab.

Der Arbeitsgau 18 sei auch deshalb zusammengezogen, damit er, Hierl, dem Arbeitsgau seine neuen Fahnen übergeben könne.

Reichsarbeitsführer Hierl und Reichsminister Dr. Göbbels führten dann, wie schon kurz berichtet, die einzelnen Lagerstrassen ab, umjubilend von den vielen Hunderten von Arbeitsmännern.

Das Arbeitsdienstlager selbst war das Ziel von vielen Tausenden von Besuchern, die immer wieder staunten über die Schönheit und Zweckmäßigkeit, mit der das Lager angelegt ist.

Die Straße, die der Führer am Sonntag von Goslar zum Bückberg fahren wird, ist von Bauern sinnvoll zu einer herrlichen Triumphstraße ausgestattet worden.

Reichsarbeitsführer Hierl in den Reichsbauernrat als lebenslangliches Mitglied berufen

Berlin, 30. Sept. Der Reichsbauernführer Walter Darré hat den Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl als ordentliches Mitglied in den Deutschen Reichsbauernrat berufen.

Im Reichsbauernrat sind alle diejenigen Vorläufer der nationalsozialistischen Bauernrevolution zusammengeschlossen, die unmittelbar und an besonders verantwortlicher Stelle führend, innerhalb des deutschen Bauernrats unter der Fahne Adolf Hitlers den 30. Januar 1933 mit zu erkämpfen halfen.

Und wieder gedenken wir Hindenburgs

An diesem 2. Oktober hätte Hindenburg 87 Jahre alt geworden. Wie immer hätte auch dieser Tag Anlaß zu Glückwünschen und dankbaren Huldigungen gegeben, so wie wir es seit vielen Jahren gewohnt waren.

Nach seiner Wahl zum Reichspräsidenten war sein Geburtstag gewissermaßen eine staatliche Angelegenheit. Neunmal hat sich am 2. Oktober stets das gleiche Geschehen abgespielt.

Seinen letzten Geburtstag, der gleichzeitig der erste im neuen Reich war, verlebte Hindenburg in aller Stille. Gewiß wurde der offizielle Rahmen innegehalten, aber Hindenburg war damals bereits beeinträchtigt durch die Auswirkungen einer Erkrankung, die gewiß nicht lebensgefährlich, aber ungemäßen lästig war.

Nun gehört das alles der Vergangenheit an. Ein Gefühl der Leere macht sich bemerkbar, besonders bei dem, dem es vergönnt war, Jahr für Jahr Zeuge dieses festlichen Tages zu sein.

Wenn nun unsere Gedanken hinüberzufließen zu der uns heiligen Stätte, die unsern Hindenburg birgt, dann ist jeder einzelne von ihnen ein neues Bekenntnis der Dankbarkeit für alles, was dieser große Mann in Krieg und Frieden für uns getan hat.

500 000 Doppelzentner Kirchen mehr als im Vorjahr

Berlin, 29. Sept. Das Statistische Reichsam macht, wie das RdZ, meldet, die Ergebnisse der „Ernteschätzung für Kirchen im Deutschen Reich 1934“ bekannt.

Beginn des Winterhilfswerks am 9. Oktober

Berlin, 30. Sept. Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes wird am 9. Oktober durch den Führer eröffnet.

Erst an diesem Tage beginnen die Sammlungen für das Winterhilfswerk. Die Sammlungen der landwirtschaftlichen Spenden für das Winterhilfswerk werden zum erstenmal durch die Organisation des Reichsnährstandes unter der Leitung der Landesbauernführer vorgenommen.

Spenden, die zu anderen Sammlungen vor dem 9. Oktober gegeben werden, kommen also dem „Winterhilfswerk des deutschen Volkes“ nicht zugute.

Ein Telegramm der Deutschen Front an Außenminister Barthou

Saarbrücken, 30. Sept. Die Landesleitung der Deutschen Front hat an den französischen Außenminister Barthou ein Telegramm gerichtet, in dem sie sich gegen die Note Barthous an den Völkerverbund wendet. In dem Telegramm ist ausgeführt: Gegenüber den Forderungen Barthous ist es zu beklagen, daß das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und dem Deutschen Volk eine Sache sei, die im Saargebiet und dem Deutschen Reich eine Sache sei, die der deutschen Volksgemeinschaft geregelt werde, ohne daß ein fremder Vormund dazwischen rede. In Interesse des Saargebietes könne man unmöglich zugeben, daß die Souveränität des Saargebietes nach der Rückgliederung durch irgend welche neu zu schließenden Bindungen angetastet werde. Die Erörterung der Beziehungen zwischen dem Saargebiet und dem Deutschen Reich, ob das Saargebiet ganz oder zum Teil zu Frankreich gehöre, scheide für das Saargebiet vollkommen aus. Was das Saargebiet für das Deutsche Reich bedeute, sei im überragenden Interesse der deutschen Volksgemeinschaft nicht unbedeutend. Unter diesem Status quo sei es möglich gewesen, daß der Saargebiet-Präsident der Regierungskommission am 6. August 1934 den Belagerungsstand über das Saargebiet verhängte, die französische Militär, das sich rechtswidrig im Saargebiet befand, die gesamte Polizeibehörde übertrug und gleichzeitige Kriegsverbrechen einrichtete, denen alle deutschen Saargebietler unterworfen wurden. Hunderte von Deutschen seien in diesem Status quo aus dem Saargebiet ausgewiesen und ihrer Heimat vertrieben worden.

Das Telegramm fährt dann fort: Sie nun in Aussicht stellen, daß bei der Ausarbeitung des Saargebietstatuts ein breiter Platz für die Mitarbeit der Bevölkerung geschaffen würde, daß schon jetzt die Möglichkeit besteht, dieses Statut zu ändern, so müssen wir auf die 34 des Statuts aufmerksam machen. Diese Rechtsänderung kann also durch einen Beschluß des Völkerverbundes geändert werden. Eine Änderung ohne die Zustimmung der Unterzeichner des Versailler Vertrages, also auch der deutschen Bevölkerung, wäre ein glatter Rechtsbruch. Status quo bedeutet aber, daß das Saargebiet nach wie vor autokratisch von einer ausländischen Regierung verwaltet werden muß. Was der Status quo im übrigen bringen wird, beweist die Tatsache, daß ein Teil der französischen Wirtschaft ihre Überlegungsmaßnahme für den Status quo damit beginnt, daß sämtliche Betriebe und Angestellten gekündigt und diese Kündigung damit rückwirkend wird, daß sie bei der jetzigen Sachlage, also dem Status quo einer gewissermaßen normalen Tätigkeit im übrigen Saargebiet nicht mehr sicherstellen könne. Wir wissen, Herr Minister, daß das Volk, das Sie die Ehre haben zu vertreten, den Status quo nicht so wie das deutsche Volk. Wir hier im Saargebiet glauben und hoffen, daß für die Saarfrage eine Lösung gefunden werden wird, die uns die Gewähr eines dauerhaften Friedens bringt. Der Vertrag von Versailles geht von der Abtrennung von falschen Voraussetzungen aus, die heute der Welt bekannt sind. Das deutsche Volk an der Saar wird sich stets zu seinem angestammten Vaterland gesellen, es recht nachdem es weiß, daß es von einem Mann geleitet wird, der nichts weiter als den Frieden der Welt und die Ehre seiner Nation will. Wir werden uns deshalb immer der deutschen Befehle, ebenso wie die meisten Franzosen, dem Saargebiet finden, sich zu Frankreich bekennen. Was im Saargebiet die Verlängerung des Status quo für den Frieden Europas bringen würde, hat bereits im Jahre 1929 der Ihnen bekannte Herr Matthias Braun, ein jetziger Vorkämpfer der Befreiung dieses widerwärtigen Zustandes, klar erkannt und in einer trefflichen Rede zum Ausdruck gebracht. Es ist die Sorge der Deutschen und Europäer, insbesondere aber unsere eigene Sorge, zu verhindern, daß an der Südwestküste des Reiches ein solcher Vorkämpfer entsteht, das eine neue tausendjährige Feindschaft zwischen zwei Völkern aufrichtet, deren gegenseitige Ergänzung das Glück Europas und der Welt bedeuten würde.

Steuerentwürfe vom Reichsfinanzministerium fertiggestellt

Berlin, 29. Sept. Die vom Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Fritz Reinhardt, herausgegebenen „Deutsche Steuerentwürfe“ melden laut N.D.Z., daß der genaue Inhalt der Steuerentwürfe erst bekanntgegeben werden könne, wenn das Reichsministerium diese Entwürfe endgültig beschließen haben wird. Arbeiten im Reichsfinanzministerium seien abgeschlossen. Im Oktober 1934 würden die folgenden Gesetze erlassen: 1. das neue Einkommensteuergesetz, 2. das neue Körperschaftsteuergesetz, 3. das neue Reichsbewertungsgesetz, 4. das neue Vermögenssteuergesetz, 5. das Gesetz zur Änderung des Erbschaftsteuergesetzes, 6. das Bodenschätzungsgesetz, 7. das neue Umwandlungsgesetz, 8. das neue Kapitalverkehrssteuergesetz, 9. das Steuerbefreiungsgesetz.

Das neue Einkommensteuergesetz werde nur 51 Paragraphen umfassen, während das bisherige 117 Paragraphen umfasse. Es werde am 1. Januar 1935 in Kraft treten und erstmalig auf die Einkommensteuern für das Kalenderjahr 1934 anzuwenden sein. Die Vorschriften über die Lohnsteuer würden erstmalig auf den Lohnsteuern anzuwenden sein, der für nach dem 31. Dezember 1934 erfolgende Dienstleistungen gewährt wird.

Das neue Vermögenssteuergesetz werde erstmalig im Jahre 1935 anzuwenden, während für 1935 die Vermögenssteuer noch nach den gleichen Vorschriften erhoben wird wie für 1934. Das Bodenschätzungsgesetz werde eine Ergänzung des Reichsbewertungsgesetzes sein. Es sehe die Schaffung von Hilfsmitteln vor, die die Überleitung von den Werten der Vergleichsbetriebe zu den Werten der übrigen Betriebe erleichtern und sichern werde.

Änderung des Nachtbäckverbots

Berlin, 29. Sept. Durch das Gesetz vom 26. März 1934 war der Arbeitsbeginn in Bäckereien und Konditoreien für Vorkarbeiter auf 4 Uhr, für den vollen Betrieb auf 4.30 Uhr und der Beginn der Abgabe von Bäck- und Konditorwaren auf 6 Uhr morgens festgelegt worden. Da dieses Gesetz nur für die Zeit vom 1. April bis 30. September Geltung hatte, tritt vom 1. Oktober ab durch das Gesetz zur Änderung der Bäckereierordnung vom 29. September 1934 eine Neuregelung des Nachtbäckverbots. Danach darf der Betrieb künftig erst um 4.30 Uhr morgens aufgenommen werden, gleichviel ob es sich um Vorkarbeiter oder um andere Betriebsarbeiten handelt. Dementsprechend ist die Abgabe von Bäck- und Konditorwaren auf den Feststellungsstellen an die Verbraucher vom 1. Oktober ab erst von 6.15 Uhr morgens ab zulässig. Der Beginn des Verkaufs von effekten Verkaufsstellen wird von den zuständigen Behörden spätestens auf 6.30 Uhr morgens festgelegt werden. Der vorübergehende bis zum 30. September zulässige Arbeitsbeginn durch den Arbeitsbeginn der Bäckereien bestimmt worden: nach deren Arbeitsbeginn ergibt sich die Festlegung des Betriebsbeginns auf 4.30 Uhr, also um eine halbe Stunde später als erforderlich, um den Wählern nach möglichst frühem Beginn und dem dementsprechenden Schutz der Arbeiterschaft einen gerechten Ausgleich zu schaffen.

Frankreichs Vorbereitungen

Senatorialer Bericht Pembrotes Stephens über seinen Besuch im Saargebiet

London, 29. Sept. Der Sonderberichterstatter des „Daily Express“, Pembrote Stephens, meldet aus Saarbrücken:

Ein Besuch der Westgrenze des Saargebietes könne mit dem Ausdruck bezeichnet werden: Krieg im Frieden. Tausende von französischen Soldaten bereiteten sich hart auf „den Tag“ vor, an dem sie die Drohung ihres Außenministers Barthou zur Tat machen könnten. Der Donner der französischen schweren Artillerie sei nachts in den Wäldern an der Grenze vernnehmbar. Niemals seit dem Kriege hätten die Einwohner von Saarbrücken so heftiges Geschützfeuer gehört. Hunderte von Arbeitern seien damit beschäftigt, die neuen strategischen Straßen, die von Metz und Straßburg nach dem Herzen des Saargebietes führen, zu erweitern und auszubessern. Wagen mit französischen Offizieren und große Lastkraftwagen mit Sandsäcken für die neuen französischen Forts westlich des Saargebietes seien ständig unterwegs. Auf einer großen Ebene außerhalb der Stadt Bilsch 15 Kilometer von der deutschen Grenze seien große Truppen in Massen verammelt. Zu den vorhandenen Kasernen seien auch zuletzt Lager gekommen, die mit weiß uniformierten afrikanischen Truppen angefüllt seien. Er, der Berichterstatter, sei Dutzenden von Tanks begegnet, die an den Wegen im Schatten der Bäume hielten. In Rohrbach habe er einen Eisenbahnzug voller französischer Soldaten passiert. Einer der Soldaten habe ihm erklärt: „Unser General sagte uns auf dem Paradeplatz von Bilsch: Die Lage im Saargebiet ist äußerst kritisch. Man muß bereit sein, sofort auf Befehl dem Rufe Frankreichs zu folgen und nach Saarbrücken zu marschieren, um jeden Putz zu unterdrücken. Jedermann muß bereit sein.“ (1) Die Truppenübungen bestanden aus Gewaltdarstellungen. Die Leute wurden einen sehr ermüdenden Eindruck. Die Sanitätswagen waren voll mit Leuten, die sich die Füße wundgelaufen hatten. Vor einem Gasthaus sah der Korrespondent Rekruten in Zivilkleidung, die einen sehr niedergedrückten Eindruck machten und ihren letzten Tag der Freiheit mit Weintrinken begingen. Schließlich sagte der Korrespondent noch, der französische General habe eine Kasse in den Grenzbefestigungen zwischen St. Anoult und Bilsch entdeckt. Große Scharen von Arbeitern, die in den Septembertagen vor Umkleen tätig seien, beschäftigten sich damit, das Terrain zu ebnen und Tunnel für unterirdische Befestigungen zu bauen. Eisenbahnlinien würden direkt in die Hügel hineingebaut, um dort hin Munition für schwere Geschütze befördern zu können. Die noch nicht fertiggestellten Befestigungen seien von Stahldrahtnetz umgeben. Zementtürme und Geschütztürme würden grün angefarbt. Es gebe drei Linien von Befestigungen, mit Maschinengewehren, leichten Artillerieposten und Türme für schwere Minengeschütze. In Zukunft würden die Befestigungen stärker werden als die von Verdun.

Großer Delbrand in Nienhagen

Der Bohrturm eingestürzt — Fünf Mann werden vermisst

Wiesbaden, 30. Sept. Ein großer Delbrand entlief am Samstag morgen infolge Gasausbruchs in einer von der Düffeldorfer Firma Hamel u. Vogt im Nienhagener Delgebiet niedergebrachten Bohrung. In wenigen Augenblicken stand der große Bohrturm in Flammen. Sechs Arbeiter wurden verletzt und die dort stehende, aus 16 Mann bestehende Belegschaft geriet in die höchste Gefahr. 12 Mann konnten aus dem brennenden Turm herauspringen. Von ihnen ist einer schwer verletzt. Vier Mann werden vermisst. Das Feuer ist vorläufig nicht zu löschen, da die Versuche, mit dem Schaumlöscherfahren dem wütenden Element Einhalt zu tun, fehlgeschlagen sind. Der große eiserne Turm ist eingestürzt. Die Flammen schlugen aus dem Boden und große, mächtige Rauchschwaden zogen über die Gegend.

Im Laufe des Vormittags wurde die traurige Feststellung gemacht, daß fünf Leute vermisst werden. Es besteht wohl kaum noch die Hoffnung, daß sich der eine oder andere von ihnen einfindet. Vielmehr muß angenommen werden, daß sie, durch Gase betäubt, in derurchtbarsten Glut einen schnellen Tod gefunden haben. Wahre Schredensminuten hatte der Türmer Karl Helmholtz durchzumachen, der, von den emporfliegenden Flammen bedroht, nicht wußte, was er tun sollte. Der Sprung in den Turm, der ihm, wie er mitteilte, als eine Erlösung aus der gräßlichen Lage einen Augenblick als das Gegebene erschien, hätte für ihn den sicheren Tod bedeutet. Durch die Zurufe der Untenstehenden wurde er auf das etwa zwei Meter unter ihm gepanterte Turmteil aufmerksam gemacht und bald erkannte er, daß ihm hier Rettung winkte. Kurz entschlossen wagte er den Sprung. Er war gegliedert, und nun hingelte der Mann etwa 50 Meter, bis er aus der Gefahrenzone heraus war. Er schöpft wurde er von seinen Arbeitskameraden von der Erde aufgehoben. Er hatte keinerlei Verletzungen davongetragen.

Wie wir von der Betriebsverwaltung erfahren, blieb der Brand auf die eine Sonde beschränkt. Auch die Maßnahmen zur Eindämmung des Feuerherdes hatten Erfolg. Verletzt wurden ein Gefolgschaftsmitglied.

Die Gewerkschaft Nienhagen als Eigentümerin der in Brand geratenen Bohrung hat zur Vinderung der ersten Not der Verletzten und Vermissten bezw. für deren Angehörige 5000 RM. zur Verfügung gestellt.

Die Beck-Erklärung in Kraft getreten

Eine halbamtliche polnische Mitteilung

Warschau, 29. Sept. Die halbamtliche „Gazeta Polska“ hebt als wichtigstes Ereignis der Genfer Aussprache für Polen die Erledigung der Minderheitenfrage hervor. Durch die Ablehnung der Ausdehnung des Minderheitenschutzes auf alle Staaten sei die Beck'sche Erklärung in Kraft getreten, daß Polen sich nicht mehr durch die Kontrollrechte des Völkerverbundes auf Grund des Minderheitenschutzvertrages verpflichtet fühle. Polen habe in Genf zwei Möglichkeiten gestellt: Entweder Minderheitenschutz in allen Staaten oder Ablehnung der Mitarbeit am Minderheitenschutz in Polen.

Die polnische Haltung sei völlig klar und einfach: Polen lehne die Durchführung aller Beschlüsse ab, die auf Grund des Minderheitenschutzvertrages gefaßt wurden. Das müsse ausdrücklich gesagt werden, damit niemand überlistet werde. Der polnische Außenminister habe den Gefühlen und Wünschen Polens männlich und stark in Genf Ausdruck verliehen. Die Unwiderrücklichkeit dieser Beschlüsse müßten alle christlichen Leute in der Welt verstehen.

Warschau, 30. Sept. Der polnische Außenminister Beck, der am Sonntag mittag über Wien in Warschau eintraf, wurde auf allen Bahnhöfen innerhalb Polens, auf denen der Zug hielt, von der Bevölkerung feierlich begrüßt. Ein besonderer Massenempfang fand in Warschau statt. In den Anrufern heißt es, Polen gebe allen Bürgern gleiche Rechte, habe aber jetzt in Genf die Einmischung dritter Personen in seine inneren Angelegenheiten abgelehnt und damit die letzte Tür der politischen Abhängigkeit enisiert.

Ein asiatischer Pakt?

Paris, 29. Sept. Nach einer Havasmeldung aus Istanbul soll man sich in türkischen Regierungskreisen mit der Absicht fragen, zwischen der Türkei, Afghanistan und Persien einen sogenannten asiatischen Pakt abzuschließen. Die Reise des türkischen Generals Jahrettin Paisha nach Persien, um einen alten persisch-afghanischen Streit zu schlichten, werde sicherlich dazu benutzt werden, um in dieser Beziehung Verhandlungen einzuleiten. Gerüchtweise verlautet, daß man in englischen Kreisen einen solchen Pakt ablehnend gegenüberstehe.

Eisenbahnkatastrophe in England

London, 29. Sept. Am Freitagabend kurz nach 9 Uhr rannte der Schnellzug London-Fleetwood von hinten an einen von Barrington nach Wigan fahrenden Lokalgzug hinein, der sich gerade in Bewegung gesetzt hatte. Die Schnellzugsmotiv warf den Triebwagen des Lokalgzuges, der sich hinten befand, um und begrub ihn unter sich. Die meisten Toten und Verletzten waren Insassen des vorderen Wagens des Schnellzuges, der teilweise eingedrückt wurde. Es heißt, daß zehn bis zwölf Personen getötet und 40 verletzt worden sind. Im Krankenhaus von Barrington liegen 26 Verletzte, davon 10 Frauen, die übrigen sind Männer. Kinder sind nicht dabei. Auch im Krankenhaus von Leigh befinden sich eine Anzahl Verletzte.

Es handelt sich um das zweite schwere Unglück, das sich in diesem Jahre auf britischen Eisenbahnen ereignet hat. Am 6. September war in der Nähe von Glasgow ein Zusammenstoß zwischen zwei Zügen erfolgt, bei dem neun Personen getötet und 30 verletzt wurden.

„Graf Zeppelin“ zur 9. diesjährigen Südamerikafahrt auf fliegen

W.B. Friedrichshafen, 29. Sept. „Graf Zeppelin“ ist Samstag um 20.10 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann zur 9. Südamerikafahrt in diesem Jahre aufgefliegen. 21 Fahrgäste nehmen an der Fahrt teil. 5 davon reisen bis Pernambuco und 16 bis Rio de Janeiro. An Post werden 174 Kilogramm und an Fracht 52 Kilogramm befördert.

Feuer an Bord eines deutschen Dampfers

N.Y. New-York, 1. Okt. Wie Reuter aus New-York meldet, ist dort bei der Radio Marine Corporation ein Funkspruch des deutschen Dampfers „Königstein“ eingegangen. Der Feuer in einem Laderaum meldet. Das Schiff war von Antwerpen nach New-York unterwegs. Es befindet sich auf der Höhe von Novascotia. Das Schiff gilt nicht als gefährdet. — Von dem Kabelschiff „Eduard Teramec“ ist die Mitteilung eingegangen, daß auf der „Königstein“ die Maschinen abgestoppt worden seien.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Jagdbesuch des Gesandten von Papen in Ungarn. Der deutsche Gesandte in Wien, Herr von Papen, ist für einige Tage zur Jagd bei Bekannten in Budapest eingetroffen und hat bei dieser Gelegenheit dem Ministerpräsidenten Gömbös einen Besuch abgestattet.

Einer der reichsten Männer Polens vermachte sein Vermögen dem Staat. Graf Pototski, einer der reichsten Männer Polens, ist gestorben. Er war ein bekannter Philantrop. Sein Vermögen, das auf einige hundert Millionen Polnisch Loty beziffert wird, vermachte er dem Staat. Er besaß u. a. 60 000 Hektar Land, zahlreiche Paläste in Polen, mehrere Hotels in Biarritz, Cannes, Juan-les-Pins und in Paris. Alle Vermögenswerte sollen in den Dienst der Bekämpfung von Krebs und Tuberkulose gestellt werden. Seine berühmte Sammlung an Kunstwerken und Bildern vermachte er dem Nationalmuseum und der Nationalbibliothek.

Der Kröjus von El Salvador. Einer der reichsten Männer El Salvadors, der Italiener Maurice Meardi, der seit 55 Jahren hier ansässig ist, ist gestorben. Durch Meardis Kapital, das man auf 40 Millionen Colones (etwa 80 Millionen RM.) schätzt, wurde fast die gesamte Kaffe-Ernte El Salvadors und ihre Ausfuhr finanziert. Meardis Konzern umfaßt rund 50 Unternehmen, darunter Fabriken, Banken, Elektrizitätswerke, Kinos und Apotheken.

Higewelle über London. Ueber England ist eine neue Higewelle eingebrochen. Am Freitag mittag zeigte das Thermometer in London etwas über 28 Grad Celsius und am Samstag früh 1 Uhr herrschte nach eine Temperatur von 20 1/2 Grad. Die Schwimmbäder in London und Umgebung erfreuten sich infolgedessen eines unerwartet lebhaften Besuches.

Masseneinäscherung der Opfer der Tsunamikatastrophen. In Ota wurden in den letzten Tagen über 650 Tote der Tsunamikatastrophen, darunter viele Frauen und Kinder, eingäschert. Alle Häuser, auch die beschädigten, tragen Trauerfahnen.

Zum Tode verurteilt. Das Altenburger Schwurgericht verurteilte den 24jährigen Walter Kaiser wegen vorsätzlichen Mordes zum Tode und lebenslänglichem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Kaiser hatte am 10. Oktober vorigen Jahres in Altenburg eine Zigarrenarbeiterin in ihrer Wohnung ermordet.

Terrorist Jasper hingerichtet. Am Samstag ist das vom Hanseatischen Sondergericht am 25. September ausgesprochene Todesurteil gegen den Terroristen Johann Wilhelm Jasper im Hofe des Untersuchungsgefängnisses durch das Beil vollstreckt worden. Jasper war Funktionär der Roten Marine. Er leitete schon 1932 Feuerüberfälle auf Angehörige der SA und SS und ist besonders beteiligt gewesen an einer großen Anzahl schwerster Gewalttätigkeiten, bei denen 18 Volksgenossen verletzt und zwei getötet wurden.

Die gefährlichen Handgranaten. Laut amtlicher Mitteilung wurde bei einer Handgranatenübung des österreichischen Pionierbataillons 5 auf der Militärchießstätte Fellersdorf bei Graz am Freitagvormittag bei die Übung leitende Hauptmann Ebon Ehrlich tödlich verletzt. Leutnant Karl Biehler erlitt eine schwere Handverletzung, zwei Pioniere wurden leicht verletzt.

Amerikanischer Millionär und Raubschiffsmuggler verurteilt Selbstmord. Der amerikanische Millionär Vincus Brecher wurde am Freitag wegen Schmuggels von Raubschiffen verurteilt. Wegen eines Unwohlseins wurde er in die Krankenabteilung des Gefängnisses gebracht. Dort stürzte er sich aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes auf den Hof; er war sofort tot.

Eine neue Kindes-Entführung. Während ganz Amerika durch die Ermittlungen gegen den vermutlichen Entführer des Lindbergh-Kindes in Atem gehalten wird, hat sich in Detroit ein neuer Fall von Kindes-Entführung zugetragen. Der Polizei wurde Anzeige erstattet, daß der siebenjährige Richard Edgerton vor einem Schulgebäude von drei unbekannten Männern entführt wurde. Die Beweggründe und näheren Umstände der Tat sind noch nicht bekannt.

Baden

Karlsruhe, 30. Sept. (Todesfall.) Am Freitag starb an den Folgen einer jahrelangen Krankheit der Leiter des Gauorganisationsamtes, Erwin Schwörer. Mit ihm, der erst 28-jährig war, verliert der Gau Baden einen seiner besten Kämpfer und treuen Kameraden, der nicht nur in der Gauleitung, sondern auch im ganzen Lande draußen sich allgemeiner Hochachtung und Beliebtheit erfreute.

Mannheim, 30. Sept. (Belobung.) Der Landeskommissar von Mannheim hat dem cand. med. Fritz Hofmann in Ludwigshafen, der am 31. Juli 1934 durch entschlossenes und mutiges Handeln eine Frau vom Tode des Ertrinkens im Rheinstrandbad in Mannheim gerettet hat, eine öffentliche Belobung ausgesprochen.

Wertheim, 30. Sept. (Innerlich verbrannt.) Das 1 1/2-jährige Kind eines Schauspielers trank versehentlich unverschnittene Essig-Essenz. Trotz sofortiger ärztlicher Behandlung ist das Kind im Wertheimer Krankenhaus den erlittenen Verbrennungen erlegen.

Achern, 30. Sept. (Zusammenlegung.) Auf 1. Oktober werden die Allg. Ortskrankenkassen Achern, Bühl und Bühlertal unter der Bezeichnung Allgemeine Ortskrankenkasse Achern-Bühl, Eich Achern, vereinigt.

Karlsruhe, 29. Sept. (Unterstützungsbetrag.) Wegen Betrugs verurteilte das Amtsgericht den 27 Mal vorbestraften Max Widmann von hier zu einem Jahr Gefängnis. Der Angeklagte hatte vom Fürsorgamt Karlsruhe Unterstützung bezogen und verschwiegen, daß er durch Alwarenhandel nebenher Geld verdiente.

Mannheim, 29. Sept. (Tod durch Alkoholvergiftung.) In der Nacht zum Freitag wurde ein 32-jähriger Mann in der Schwefelgasse wohnender Mann in das Städt. Krankenhaus eingeliefert, der offenbar in zu großem Maße Alkohol genossen hatte. Bei der Einlieferung war der Mann bereits verstorben.

Freiburg, 29. Sept. (Ernennung.) Der Herr Reichsstatthalter in Baden hat den Professor an der Universität Gießen, Dr. Helmut Bohnenkamp, mit Wirkung vom 1. Oktober ds. Js. zum ordentlichen Professor für innere Medizin an der Universität Freiburg und zum Direktor der Medizinischen Klinik ernannt.

Freiburg, 29. Sept. (Eröffnung.) Der neue Bahnhof Viehre, der bereits zum Inkrafttreten des neuen Winterfahrplans in Betrieb genommen werden sollte, wird erst am 15. November eröffnet werden. Die elektrische Einrichtung zwischen Hauptbahnhof und Viehre-Bahnhof wird voraussichtlich während des Winters erfolgen.

St. Georgen b. Freiburg, 29. Sept. (Vom Zug überfahren.) Oberhalb Uffhausen wurde ein etwa 35 bis 40 Jahre alter Mann aufgefunden, der sich vom Eisenbahnzug hatte überfahren lassen. Der Tote hatte weder Geld noch Ausweispapiere bei sich.

Offenburg, 29. Sept. (Berufung.) Der Direktor des Landesverbandes Baden im Reichsverband der Ortskrankenkassen, Karl Fall, der bis zum letzten Jahr als Verwalter der Ortskrankenkasse Offenburg tätig war und zuletzt der Allgemeinen Ortskrankenkasse vorstand, wurde zum Leiter des vertrauensärztlichen Dienstes bei der Ortskrankenkasse Berlin berufen.

Eichsel, A. Schopshelm, 29. Sept. (Erschossen.) Der 22-jährige Dienstknecht Joseph Luber aus Neunkirchen-Pfalz machte hier in Abwesenheit seines Dienstherrn, der sich auf der Hochzeitsreise befand, seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Die Gründe zu dieser Tat sind nicht bekannt.

Haslach, 29. Sept. (Todesfall.) Hier starb Stadtpfarrer Franz Ignaz Albrecht im 71. Jahres seines Lebens und im 46. seines Priesterturns. Der hochverehrte Geistliche war seit 1900, also 34 Jahre hindurch, in Haslach segensreich tätig.

Altenstamm, A. Waldshut, 29. Sept. (Tödlicher Sturz.) In einem Neubau stürzte ein 20-jähriger Arbeiter mit einem schweren Stein etwa 1 1/2 Meter tief ab. Der Arbeiter fiel so unglücklich, daß ihm der Stein auf den Unterleib fiel. An den Folgen der schweren inneren Verletzungen ist der Arbeiter gestorben.

Basel, 29. Sept. (Stacheldraht an der Grenze.) Nachdenklich vor einigen Tagen längs der deutschen Grenze rings um den Kanton Basel-Stadt die verschiedenen nach Deutschland führenden Grenzstraßen an den Grenzübergängen von deutscher Seite mit Schlagbäumen versehen worden sind, wie dies während des Krieges der Fall war, ist nunmehr auf den Grenzhöhen um die Gemeinde Riehen beim Weidhof, der sogenannten „Eisernen Hand“, damit angefangen worden, längs der ganzen Grenze übermannshöhe dicke Stacheldrahtsäune zu ziehen.

Aus dem Gerichtssaal

15 Jahre Zuchthaus gegen Sprit-Weber beantragt

Berlin, 30. Sept. In dem vor der 4. Strafkammer des Berliner Landgerichts als Berufungsinstanz schwebenden Devisenprozess gegen den als Sprit-Weber bekannten Angeklagten Hermann Weber und Genossen stellte der Staatsanwalt die Strafanträge. Sie lauteten bei Weber wegen fortgesetzten Devisenverbrechens auf 15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Sicherungsverwahrung neben Geldstrafen von 1.350.000 RM, gegen den Mitangeklagten Freiser auf ebenfalls 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust neben Geldstrafen von 2.100.000 RM, gegen die Mitangeklagten Trompeter auf 8 Jahre Zuchthaus, Dubelster auf 6 Jahre Zuchthaus sowie Arndt auf drei Jahre Gefängnis und gegen Anders auf zehn Monate Gefängnis nebst zuzählenden Geldstrafen bei allen Angeklagten. Das Urteil wird am 6. Oktober verkündet.

Handel und Verkehr

Reichskennziffer für die Lebenshaltungskosten. Die Reichskennziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf“) stellt sich für den Durchschnitt des Monats September 1934 auf 122,5 (1913/14 = 100); sie ist gegenüber dem Vormonat (123,3) um 0,8 v. H. gesunken. Die Kennziffer für Ernährung ist um 1,5 v. H. auf 116,7 zurückgegangen. Die Kennziffer für Heizung und Beleuchtung ist um 0,7 v. H. auf 134,6, für Bekleidung um 1,1 v. H. auf 117,6 und für den „Sonstigen Bedarf“ um 0,1 v. H. auf 157,8 gesunken. Die Kennziffer für Wohnung ist mit 121,3 unverändert geblieben.

Kennziffer der Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 26. September 1934 (1913 = 100) auf 100,7; sie hat sich gegenüber der Vorwoche (100,3) um 0,4 v. H. erhöht. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 100,5 (plus 0,7 v. H.), Preissteigerungen für landwirtschaftliche Erzeugnisse; industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,3 (unverändert) und industrielle Fertigwaren 117,0 (plus 0,3 v. H.).

Die Feier des Erntedankfestes in Durlach

Zwei Tage, die dem Deutschen Volke von seinem Führer und Kanzler geschenkt wurden und die heute, je mehr es sich zu seiner naturgewollten Einheit der Deutschen Nation, zusammenschließen, wohl niemand mehr aus unserm Volksleben wegzudenken vermag, geben dem Jahres-Ablauf im Dritten Reich sein eigenes Gepräge, deren grandiose Organisation, gewaltigen Ausmaße und innere Anteilnahme des ganzen Volkes selbst dem erbittertesten Gegner des nationalsozialistischen Staates Achtung und Bewunderung abzwängt.

Ist der 1. Mai, wo alles sproßt und grünt, das Jubelied der Vogelwelt durch Wald und Flur klingt, wenn nach langem, harten Winterdampf in der Natur sich das hohe, hehre Wunder der Auferstehung vollzieht und den Menschen neue Hoffnung und Lebensmut ins Herz gibt, der „Tag der nationalen Arbeit“, welcher in den Städten den Adel der Arbeit und des Arbeiters in Fabrik und Kantor, in Werkstatt und Betrieb oder wo es auch sonst sei, vor aller Welt bezeugt, gewissermaßen das Frühlingsfest des deutschen Volkes, so bildet der „Tag des Deutschen Bauern“, das „Erntedankfest“ im Herbst, wenn Flur und Feld ihre Gaben in überreicher Fülle darbieten und das sich allmählich verkäufende Laub der Bäume und Wälder uns künden vom herannahenden Winter, gleichsam die Dankesfeier, welches das deutsche Volk einmütig in all seinen Ständen und Stämmen versammelt an der Stätte, wo des Lebens Urquell ist, im deutschen Dorf beim deutschen Bauern.

Die Feier des Erntedankfestes in unserer Stadt am heutigen Sonntag war daher mit Ausnahme der nachbeschriebenen Veranstaltung in unserm Vorort Aue auf die feierlichen Festgottesdienste in den Kirchen, woselbst die Geistlichen in ihrer Predigt die Bedeutung des Tages hervorhoben, beschränkt.

Heiterer Sonnenschein und lachender, blauer Himmel grüßte Stadt und Land, als um 8.30 Uhr vor dem ehem. Rathaus in Durlach-Aue eine feierliche Flaggenparade der Bauernschaften Durlach und Durlach-Aue stattfand, welcher zuvor schon in der Morgenfrühe Bedrüse vorgegangen waren. Die wuchtigen, uns allen wohlvertrauten Rhythmen des „Badenweiler-Marsches“, des Lieblingsmarsches unseres Führers, gespielt von unserer Standardkapelle unter der Leitung des Herrn Musikzugführers Schumann, eröffneten die Feier, an welcher außer den beiden Bauernschaften Vertretungen der SA, NS-Saga, sowie das gesamte BDM, Durlach-Aue, welches in feiner Weise die Symbole des Tages, einen Erntekranz und in Körben Feld- und Gartenfrüchte mit sich führten, teilnahmen. Der Führer der Bauernschaft Durlach-Aue Erwin Postweiler sprach hierauf folgenden Vorpruch:

„Herbliche Tage zogen ins Land,
bringen Früchte in Mengen.
Wir deutsche Bauern im deutschen Land
müssen heut' dankbar betennen.
Daß unser Führer den Tag uns schuf,
das ist ein großes Erleben.
Darum heute niemand darf ruh'n,
froh muß sich alles bewegen.
Darum ihr Bürger, Fahnen heraus,
Schmückt Häuser, Plätze und Straßen.
Bindet einen Erntekranz,
danket dem Schöpfer mit Freuden.
Und wenn heut' unser Führer spricht,
laßt auf's neue uns geloben.
Großer Führer, wir Bauern verlassen Dich nicht,
ein dreifaches Sieg-Heil dring' nach dem Bildeberg oben!“

Nach dem Verklingen des Sieg-Heil auf den Führer und den Reichsbauernführer Walter Darre brauste das Deutschlandlied auf, die emporgeredeten Arme grüßten stolz die langsam am Flaggennuß emporsteigende Halbkreuzfahne, deren festschlagender Durchbruch erst die Rettung unseres deutschen Bauernturns aus Not und Elend ermöglichte, und das Sturmlied der deutschen Revolution, das Lied unseres unvergesslichen Horst Wessel beschloß in würdiger Weise den feierlichen Akt.

Mit klingendem Spiel der Standardkapelle zogen die Teilnehmer geschlossen zur Kirche, deren Altar mit allerlei Erntegaben reich geschmückt war. Der Evng. Kirchenchor Durlach-Aue, welcher unter der Leitung ihres Dirigenten Adolf Rappfeld die Chöre „Die Himmel rühmen“ und „Lobe den Herren“ zum Vortrag brachte, umrahmte den Festgottesdienst; auch wurde dieser vom BDM durch den Sinn des Tages entsprechende Gebete und Sprechdörre verziert. Der Gesang der Lieder „Ich singe Dir mit Herz und Mund“, „Wunderbarer König“ und „D. daß ich tausend Jungen hätte“ aus dem reichen Schätze unseres Gesangsbuches leiteten über zur Festpredigt, welcher Pfarrer Lipp das Bibelwort, Hebräer 3, Vers 22: „Und daselbst kam des Herrn Hand über mich und sprach zu mir: Mache dich auf und gehe hinaus aufs Feld, da will ich mit dir reden“ zugrunde legte. In seinen klaren, tiefgründigen Ausführungen verstand es Pfarrer Lipp die Gedanken des obigen Schriftwortes seiner Gemeinde in leichtfaßlicher Art herauszukleifen, in seinen Jügen und Strichen entrollte er moosartig ein Bild der Predigt, wie es das Feld, bzw. die Natur im Wechsel der Jahreszeiten dem aufmerksamen Menschenkind hält und durch seine Worte klang immer und immer wieder als Grundbestimmung in variationsreichen Wendungen das herrliche Psalmwort durch: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.“ Mit dem 4. Vers des Liedes 372 „Herr wir haben solche Güte“ nahm der Festgottesdienst, dessen Bedeutung durch das gemeinsam gesprochene Glaubensbekenntnis und „Unser Vater“ feierlich ausgestaltet und unterstrichen war, seinen würdigen Ausklang.

Nachmittags gegen 1 Uhr zogen die Bauernschaften Durlach und D.-Aue mit Festwagen nach Wolfartsweier, woselbst die für unsern Bezirk zuständige Veranstaltung stattfand.

Stadt und Land Hand in Hand.

Am Ehrentag des deutschen Bauern geht der Städter hinaus in die Dörfer; die Stadt bejuchet das Land und bekundet so öffentlich die Verbundenheit mit den Hürten der deutschen Scholle.

Durlach war gestern nachmittag ausgeflogen nach Wolfartsweier, das Festort war für die Ortsbauernschaften Durlach, Aue, Grödingen, Hohewettersbach, Grünwettersbach und Palmbach. Ein herrlicher Herbsttag war auf das Erntedankfest herausgefallen und ließ es so zu einem Feiertag werden, der noch lange in unvergesslicher Erinnerung eines jeden Festteilnehmers bleiben wird.

Durlach war überaus stark in Wolfartsweier vertreten, an der Spitze Bürgermeister Dr. Lingens, Ortsgruppenleiter Stadtrat Bull sowie Standardenführer Ansel, der sämtliche Festorte seiner Standarte mit seinem Besuch beehrte. PD, SA und SS. gaben sich ein kameradschaftliches Stelldichein. Zur freudigen Ueberraschung der Festteilnehmer war auch Sturmführer Wilhelm Koch mit seinem Sturm 1/238 erschienen. Das Erscheinen der Gaukapelle XXVII des Arbeitslagers Durlach unter Leitung ihres Musikleiters Vogel, die unter schneidigen Marschschritten in das Dorf einzog, wurde besonders lebhaft begrüßt. Die rhythmische Wucht ihrer zum Vortrag ge-

brachten Märsche „Badenweiler-Marsch“, „Alte Kameraden“ und „Preußens Gloria“ wurde durch die Mitwirkung des Gau-Spielmanszug des BDM unter der Leitung des Spielmanszugführers Kauer wirkungsvoll hervorgehoben und zielte immer wieder erneuernde Beifallsstürme hervor, die deutlich die Beliebtheit unserer Gaukapelle und Spielmanszug feststelt und Alt bewiesen. Unter den vielen Gästen bemerkte man auch Gauamtsleiter Pg. Mauch, Leiter des Amtes für Bedante Gau Baden. Das Erntedankfest erlebte mit dem Festzug seinen mächtigen Höhepunkt. Mit viel Fleiß hatten die einzelnen NS-Bauernschaften prächtige Festwagen hergerichtet, die im Festzuge mitgeführt wurden. Eine große Menschenmenge umfüllte die Straßen, als um 2 Uhr der Festzug seinen Anfang nahm. Der Musikverein Wolfartsweier marschierte an der Spitze, es folgten die Festwagen und Begleitmannschaften der verschiedenen Bauernschaften. Die Festwagen präsentierten eine seltene Auslese der Produkte von Flur und Feld. Nach dem Eintreffen des Festzuges auf dem schön gelegenen Festplatz entwieltete sich ein buntes Leben und Treiben. Stadt und Land saßen einträchtig beisammen und pflegten Volksgemeinschaft, so wie es der Führer will.

Die Ortsbauernschaft Wolfartsweier hatte ein auf den Tag abgestimmtes Programm zusammengestellt. Im Mittelpunkt der Festfolge stand die Ansprache von Pg. Bürgermeister Vorderer aus Böllingen, der offiziell die Kreisleitung vertrat. Nach herzlichen Begrüßungsworten von Pg. Bürgermeister Dollinger von Wolfartsweier hielt Pg. Vorderer an die Festteilnehmer eine zündende Rede. Er wies auf Sinn und Bedeutung des Erntedankfestes hin. Redner gab einen Überblick auf die Geschichte des deutschen Bauernturns, das mit wechselvollem Geschick immer um seinen Boden und seine Scholle kämpfte. Abschließend forderte Pg. Vorderer die Anwesenden auf, dem Führer für diesen Tag durch unerschütterliche Treue zu danken. Des Redners Sieg Heil fand bei den Festteilnehmern ein begeistertes Echo. In bunter Reihenfolge wickelte sich anschließend das Rahmenprogramm ab. Gelagertein Frohsinn und Musikverein Wolfartsweier gaben gesungene und musikalische Darbietungen zum Besten. Freudigen Beifall fanden die Gelagervorträge der Schüler. Reigen und Sprechdörre des BDM waren weitere nette amüsante Darbietungen.

Mit großem Interesse wurde die Rede des Führers Reichsanzler Adolf Hitler vom Bildeberg aufgenommen. Gespannt lauschte die Menschenmenge an den Lautsprechern, die weitbin hörbar die Rede vernahmen ließen.

Der Abend brachte mit dem Erntetanz auf dem Festplatz und in den Tanzräumen der Wirtschaften einen glanzvollen Abschluß des Tages. Das war ein Wogen, Schieben und Tanzen wie es wohl schon lange nicht mehr in Wolfartsweier gesehen war. Bis lange nach Mitternacht hielt das bunte Leben und Treiben an. Beim Nachhausegehen kam es einem erst recht zum Bewußtsein, was Einigkeit und Volkstverbundenheit vermögen; denn das gefeierte Erntedankfest war ein Akt wahrer Volksgemeinschaft im Sinne unseres Führers. S. 34

Aus Stadt und Land

Durlach, 1. Okt. Herr Dr. Martin Deis feiert am heutigen Tage seinen 70. Geburtstag. Wir sprechen ihm auch an dieser Stelle die herzlichsten Glück- und Segenswünsche aus. Herr Dr. Deis war drei Jahrzehnte hindurch im Dienste der Stadt Durlach tätig, so war er Krankenhausarzt, Schularzt und der Vertrauensarzt des Städt. Jugend- und Jugendamtes. Sein Grundsatz, der ihm bei seiner ganzen Tätigkeit vorausging, war treuheit und gewissenhafteste Pflichterfüllung. Möge ihm und seiner Frau Gemahlin ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

Durlach, 1. Okt. Die Abendfakturse der Handelsschule nehmen heute abend um 7 Uhr ihren Anfang.

Durlach, 1. Okt. Mit einem wunderbar schönen Sonntag über dessen Veranaltungen anlässlich des Erntedankfestes mit an anderer Stelle berichten, verabschiedete sich gestern der September von uns. Der heitere, warme Sonnenschein, der schon vom frühen Morgen über Berg und Tal flutete, veranlaßte einen regen Verkehr unter welchem besonders die geschmückten Kraftfahrzeuge die Teilnehmer von der Stadt aufs Land zu den Erntedankfesten in unserer Umgegend brachten, auffielen. Durch die Straßen unserer alten Marktplatzstadt.

Die Straßenbahn, welche zeitweise fast überfüllte Wagen hatte, führte zahlreiche „Residenzen“ zu uns, die verlastet durch das sommerlich-anmüdende Wetter teils den Turmberg sich als Ausflugsziele nahmen, sodas auch die Drahtseilbahn ziemlich Betrieb hatte, teils Spaziergänge in die nähere oder weitere Umgebung unternahm.

Gegen 7 Uhr abends rüdte unter klingendem Spiel der Gaukapelle XXVII unter der Leitung des Herrn Musikleiters Vogel unser Arbeitsdienstlager gefolgt von einem Ehrensturm unserer SA-Standardte von ihrer Teilnahme am Erntedankfest in Wolfartsweier, woselbst sich unsere Gaukapelle neue Beheren errang, wieder hier ein, begleitet von einer derart großen Menschenmenge, daß der Verkehr zeitweilig stockte. Unsere Lokale wiesen auch durchweg einen guten Besuch auf und da sich keinerlei Unfälle trotz des regen Verkehrs ereigneten, nahm der Sonntag einen ungetrühten Verlauf. Möge uns der Oktober noch recht oft solche schöne Sonn- und Sonnentage beschere!

Durlach, 1. Okt. Gestern abend 8 Uhr war der Monteur Eugen Kumm, der aus Grödingen stammt und in Söllingen wohnhaft ist, mit seiner Frau auf dem Motorrad nach Grödingen unterwegs, um dort einen kurzen Besuch zu machen. Beim Ortsausgang von Söllingen freifte das Motorrad einen Fußgänger. Kumm verlor die Herrschaft über das Motorrad und kam mit seiner Frau zu Fall. Während er anscheinend leichtere Verletzungen erlitten hatte, mußte die Frau mit einem schweren Schädelbruch in das Krankenhaus gebracht werden. Sie starb aber bereits auf dem Transport dahin. Die Frau stand im 27. Lebensjahr und war eine geborene Armbruster. Sie war von Söllingen gebürtig. Beide waren erst seit Mai verheiratet.

Heute Montag Volkstag auf der Grenzlandwerbemesse. Die Grenzlandwerbemesse wird heute abend um 8 Uhr geschlossen. Am gleichen Tage ist der Volkstag auf der Messe bei einem Eintrittspreis von 10 Pfg. für beide Ausstellungen, sodas also der Bevölkerung von Karlsruhe und Umgebung nochmals Gelegenheit geboten ist, die wertvolle Wirtschaftsschau zu besichtigen.

Turnen * Spiel * Sport

SPORTBLATT DES »DURLACHER TAGEBLATTES«

Der Fußballsport am Sonntag

Bayern München — FC. Nürnberg 1:1 — TSV. Münsters erste Niederlage

Der Fußballsport des Wochenendes beschränkte sich in der südwestlichen GauLiga auf acht Spiele, von denen einige aber von weitestgehender Bedeutung sind. Württemberg hatte keine Pflichtspiele der GauLiga angelegt. In Baden wurde nur ein Spiel am Samstag ausgetragen, das zwischen dem VfL. Redarau und Phönix Karlsruhe unentschieden mit 2:2 endete. Diese Punktgleichheit war recht glücklich, nicht etwa für den Karlsruher VfL, sondern für den VfL. Redarau; denn zehn Minuten vor Schluss führten die Karlsruher noch mit 2:0, erst dann brachte ein Handelfmeter den ersten Gegentreffer für Redarau. In der Tabelle wirkte sich das Unentschieden so aus, daß VfL. Redarau mit 4:2 Punkten und Phönix Karlsruhe mit 4:4 Punkten hinter den FC. Freiburg mit 5:1 Punkten auf dem zweiten Platz liegen.

Einen Führungswechsel gab es im Gau Südwest. Von den drei Spielen des Sonntags endete das wichtigste zwischen Union Niederrad und Phönix Ludwigshafen mit einem klaren 4:0-Sieg der aufsteigenden Niederrader die somit nun mit 7:1 Punkten gegen 8:2 von Phönix Ludwigshafen günstiger liegen. Die beiden übrigen Spiele zeigten überaus klare Ergebnisse. Borussia Neunkirchen mußte sich auf eigenem Platz dem FC. Birmaiens 1:5 beugen und TSV. Frankfurt hängte den FC. Kellerslautern mit 4:1 ab.

In Bayern endigte der Großkampf zwischen Bayern München und FC. Nürnberg 1:1 unentschieden. Die Nürnberger erlitten damit eine weitere Punktverluste. An der Spitze liegt weiterhin Bayer München mit 7:1 Punkten vor 1860 München 6:2 und FC. Nürnberg 6:2. TSV. Nürnberg und FC. Schweinfurt spielen 0:0 und Spielvereinigung Jülich — FC. Augsburg 5:1.

In der württ. Bezirksklasse fand ein bedeutendes Punktspiel in der Abteilung Stuttgart statt. Der bisherige Tabellenführer TSV. Münster erlitt bei der SpBgg. Bad Cannstatt seine erste Niederlage und mußte damit die Tabellen Spitze an die Cannstatter abgeben.

Pflichtspiele der südd. Gauklasse

Baden: VfL. Redarau — Phönix Karlsruhe 2:2.
Bayern: Bayern München — FC. Nürnberg 1:1; TSV. Nürnberg — FC. Schweinfurt 0:0; SpBgg. Jülich — FC. Augsburg 5:1.
Gau Südwest: Union Niederrad — Phönix Ludwigshafen 4:0; Borussia Neunkirchen — FC. Birmaiens 1:5; TSV. Frankfurt — FC. Kellerslautern 4:1.

Pflichtspiele der württ. Bezirksklasse

Abteilung Stuttgart: SpBgg. Bad Cannstatt — TSV. Münster 2:0.

Freundschaftsspiele

Stuttgarter SC. — Victoria Berlin 3:3; SpBgg. Heilbronn — Union Bödingen 2:4; Germania Durlach — Karlsruher FC. 2:2; VfB. Stuttgart — VfR. Gaisburg 3:2; SpB. Eplingen — FC. Juffenhausen 3:1; BSC. Forzheim — FC. Niefers 2:2.

Fußball der GauLiga

Ein Spiel in Baden:

V. L. Redarau — Phönix Karlsruhe 2:2.

Nahzu 3000 Zuschauer erlebten an der Altriper Fährte einen mit Spannung im Ueberfluß durchgeführten Punktkampf, der mit klarem Ausgang trotz allem etwas überraschend annahm. Die Gäste zogen hierbei ziemlich früh in den Kampf, was auch in dem sehr wechselvollen Spielgeschehen deutlich zum Ausdruck kam. Anfanglich schien es, als hätten die Pfahherren, die Karlsruher, etwas zu leicht genommen. Als aber Phönix bereits nach 15 Minuten Spielzeit mit 2:0 in Führung lag, da bekamen sich die Redarau und nun erst erwachte ihr Eifer und Kampfesgeist. Von nun an verfrähten die Karlsruher ihre Leistung, jedoch es zeigten sich keine dramatischen Momente im Spielfeld, sondern in Hülle und Fülle gab. Mit Wucht und Härte kamnte man sich den zugeordneten Angriffen der Pfahherren entgegen. Bis Halbzeit ändert sich vorerst nichts am Resultat und nach Wiederantritt setzten sich die Redarau sofort wieder in der Hälfte ihres Gegners fest. Lange Zeit konnten sich die Schwarz-Blauen heftigst der ungefühen Angriffe der elandenen Pfahherren erwehren und man glaubte allmählich doch an eine Erfolglosigkeit des Redarauer Sturmes. Als aber Mohr im Gästestrafraum ein angelegtes Hände fabriziert haben soll und Striel den Elfmeter verwandelt, legte ein erbittertes Ringen vor dem Phönixtor ein. Verzweifelt kämpfen die Redarau um einen Erfolg, der sich auch noch einstellen sollte. In den letzten Minuten ließ Gröble einen 40 Meter Schuß gegen das Phönix-Tor los. Der Ball nahm gemächlich seinen Weg durch Freund und Feind und Striehl kann infolge seiner guten Position das Leder mit leichter Mühe vollends eindringen. Der Tübel kennt keine Grenzen. Der vorhin noch unmöglich erscheinende Ausgleich ist gefallen. Somit haben die Gäste einen wertvollen Punkt errungen, den sie einzig und allein ihrer großartig angelegten Taktik zu verdanken haben. Ausgezeichnete Spielte wider Maier im Phönixtor.

Sp.	Gew.	Ue.	Berl.	Tore	Punkte	
FC. Freiburg	3	2	1	0	6:1	5
V. L. Redarau	3	1	2	0	9:4	4
Phönix Karlsruhe	4	1	2	1	9:5	4
V. F. N. Mannheim	2	1	1	0	10:7	3
Karlsruher FC. B.	3	0	3	0	2:2	3
Sp. B. Waldhof	1	1	0	0	4:0	2
Germania Karlsdorf	3	0	2	1	0:5	2
FC. Forzheim	1	0	1	0	2:2	1
V. F. B. Mühlburg	2	0	1	1	4:9	1
FC. Mannheim	4	0	1	3	4:15	1

Großkampf im Gau Bayern

Bayern München — FC. Nürnberg 1:1.
 Der große Kampf in der bayrischen GauLiga sollte am Sonntag nahezu 10 000 Menschen in das Münchener 1860er Stadion. Wunderbares Wetter und eine sich in herrlicher Verfassung befindende Sportplatzanlage verließen dem großen Ereignis einen würdigen Rahmen. Die Bayern gingen von vornherein mit keinem großen Aussehen in den Kampf, da sie ihre beiden Flügelstürmer Bergmeier und Hyman erlegt hatten. Die eingeweihten jungen Zuschauer hielten sich jedoch wider Erwarten an, jedoch der Sturm immerhin zu ganz beachtlicher Form aufließ. Der »Club« kam in seiner üblichen Aufstellung, lediglich

der Linksaußen und der linke Flügel waren unbefannte Gesichter. Der Kampf begann für die Bayern sehr verheißungsvoll. Der Club hat zunächst alle Hände voll mit der Abwehr zu tun, jedoch sein Angriff völlig zur Untätigkeit verurteilt war. Die Nürnberger Abwehr war aber vorerst nicht zu überwinden, jedoch auch allmählich die Kombinationsmaschine der Nürnberger ins Rollen kam. Trotzdem haben die Bayern unbedingt die besseren Tormöglichkeiten. Zweimal streifen scharfe Schüsse am Nürnberger vorbei. Mit dem 0:0-Stand werden die Seiten gewechselt. Wiederum drängen die Pfahherren, aber dieser Vorteil wird getrübt durch eine Verletzung des Verteidigers Vaced, der dann nur noch als Statist mit von der Partie sein konnte. Trotz dieser Schwächung liegen die Bayern immer noch mehr im Angriff. In der 18. Minute wird dann der Ball gebrochen, als Siemetreiter scharf aufs Nürnberger Tor schießt, Köhl bringt das Leder nicht weit genug weg und Schneider lenkt den Ball ins Netz. Bei einem überraschenden Vorstoß Reinmanns kann der in den Sturm gegangene Dehm für den Münchner Hüter unhaltbar den Ausgleich herbeiführen. Somit steht der Kampf 1:1. Die letzte Viertelstunde sieht eine stark überlegenen spielenden Bayern, jedoch vermochten die jähren Nürnberger das glückliche Unentschieden zu halten!

Ein Spiel in der mittelhessischen Bezirksklasse

BSC. Forzheim — FC. Niefers 2:2.

Obige Vereine hatten sich rechtzeitig für die Durchführung eines Samstagsspiels geeinigt. Der Besuch dieses Spieles litt sehr unter einer auf dem Hofhof laufenden Kellame, wobei jedoch das angelegte Spiel BSC. Forzheim-Gutlingen wieder verlegt werden mußte. Bei prächtigem Herbstwetter lieferten sich beide Mannschaften ein ziemlich spannendes Punktspiel, dessen Verlauf den Pfahherren einen etwas glücklichen Punktgewinn einbrachte. Die Gäste pflegten nämlich das schnellere und systemvollere Zusammenspiel, als die immer etwas lässig spielende BSC-Mannschaft. Vor der Pause boten sich den Pfahherren gute Möglichkeiten, von denen auch eine zum Führungstreffer verwertet wurde. Aber bereits im Gegenzug konnte Niefers Linksaußen durch wuchtigen Schuß wieder gleichziehen. Nach durchweg verteiltem Feldspiel konnte dann wiederum der BSC. noch vor der Pause in Führung gehen. Nach Wiederantritt drückt Niefers stark auf Ausgleich, aber die jähre Abwehr der Pfahherren vermochte vorerst sich den erhöhten Angriffen Niefers mit Erfolg zu erwehren. Aber gegen Schluss zeigte eine prächtige Leistung des Gäste-Rechtsaußen doch noch für den verdienten Ausgleich. Schiedsrichter Dehm-Durlach konnte nicht immer überzeugen.

Olympiaportfest der Frauen

Vor Abschluß der Bahnrennzeit wurden die besten deutschen Leichtathletinnen noch einmal in einem Olympia-Sportfest einer Prüfung unterzogen. **Ergebnisse:** 1. Käthe Kraus-Dresden 12,3 Sek. 2. Kuhlmann-Hamburg, 3. Dörfeldt-Berlin. **100 Meter:** Engelhardt-Berlin 12,7 Sek. **80 Meter Hürden:** Engelhardt-Berlin 12,2 Sek., 2. Hagemann-Gimsbüttel. **Dischuswerfen:** 1. Kraus-Dresden 41,29 Meter. 2. Richter-Hamburg 40,36 Meter. **Speerwerfen:** 1. Fleischer-Frankfurt 41,54 Meter; 2. Kuhlmann-Hamburg 39,80 Meter. **Hochsprung:** 1. Rothjen-Bremen 1,50 Meter; 2. Kaur-Kiel 1,50 Meter. **Weißsprung:** 1. Baujulte-Osnabrück 5,54 Meter; 2. Kraus-Dresden 5,49 Meter.

Deutsche Vereinsmeisterschaft im Gau Württemberg

Stuttgarter Riders auf dem ersten Rang

Im Rahmen der großen Veranstaltung des Ortsförsterrings wurde das Endergebnis der württembergischen Vereine um die Deutsche Vereinsmeisterschaft der Leichtathleten entschieden. Dem Sportverein Stuttgarter Riders ist es durch das vorzügliche Laufen der beiden Staffeln gelungen, die beste Punktzahl Deutschlands zu erlangen. 8837,87 Punkte werden wohl schwerlich zu überbieten sein. Der VfB. Stuttgart kam auf 8038,43 Punkte und ist mit dieser Leistung noch unter den fünf besten deutschen Vereinen.

Dreihundertmal den Kilimandscharo bezwungen

Eritonklich muten die bergsteigerischen Leistungen des deutschen Parters Dr. Reusch an, der in der ehemals deutschen Kolonie Ostafrika im Tanganyika-Gebiet als Missionar tätig ist. Dieser Geschäftliche ist ein begeisteter Bergsteiger, und zwar hat es ihm Arilas höher Berg, der Kilimandscharo, angetan. Er hat Lage und schreibe dreihundertmal die Höhe des Berges von 5893 Meter bezwungen.

Neuer deutscher Autostea

Hans Stud gewinnt das Magyar-Kennen.

DNB. Brünn, 30. Sept. Das letzte Rennen 1934, das fünfte Magyar-Ring-Kennen bei Brünn, endete vor über 200 000 Zuschauern mit einem deutschen Doppelsieg. Hans Stud auf Auto-Union holte für Deutschland den ersten Preis, Luigi Fagioli auf Mercedes-Benz belegte den zweiten Platz. Stud verbesserte mit einer Zeit von 5:53:27,9 und einem Stundenmittel von 127,044 Kilometern alle bisherigen Erfolge.

Wissenswertes Allerlei

In Chile soll es nach den Berichten eines Gelehrten, eines Professors Punett, Hühner geben, die blaue und grün legen.

Bei den Damen in Belgrad ist es allerletzte Mode, sich die Ohrschläpchen rot zu färben.

Die beiden ersten Phonographenapparate, die Edison im Jahre 1877 gebaut hat, sind noch heute zu sehen.

Das Wetter für Dienstag

Da der Einfluß des östlichen Hochs gegenüber der isländischen Depression vorherrscht, ist für Dienstag immer noch vorwiegend heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

Schweinemarkt

Durlach, 29. Sept. Der heutige Schweinemarkt war besahren mit 59 Läufern und 188 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 59 Käufer Schweine und 126 Ferkelschweine. Preis per Paar Käufer Schweine 30-40 *h.*, per Paar Ferkelschweine 16-20 *h.*

Der Oktober zieht ins Land!

Dichter und Bauern besingen den Gilbhard

Ich sah den Wald sich färben,
 die Luft war grau und stumm,
 mir war betäubt zum Sterben,
 und müht es kaum, warum...

Diese Worte Emanuel Geibels aus einem der schönsten Herbstgedichte der deutschen Literatur, ereignen jedes Jahr von Neuem wieder das menschliche Gemüt. Die Melancholie des Herbstes ist in ihnen enthalten wie in fast keinem anderen der zahlreichen poetischen Ergüsse, die die sterbende Natur aus der Brust des Menschen löst. „Ich sah den Wald sich färben...“ steigt aus dieser Verszeile nicht bunt und prachtvoll das Bild, das uns auch dieser Oktoberanfang wieder beschert? Und ist die zweite Zeile „die Luft war grau und stumm...“ nicht wie eine Vorahnung, die uns inmitten dieser klaren, kalten Tage doch oft schon beschließen hat? Die uns das Gesicht der ungetrühten Himmelsbläue so besonders kostbar erscheinen ließ, weil wir wußten, wie bald die Luft „grau und stumm“ werden wird? Wurde uns nicht wirklich „betäubt zum Sterben“? Ach, Emanuel Geibel hat unseren Gefühlen den schönsten Ausdruck gegeben. Wissen wir denn, warum uns so herbenbetäubt zu Mute ist? Nur, weil die Blätter fallen? Nur, weil der Winter vor der Tür steht? Nicht auch, weil wir die Vergänglichkeit des Lebens wieder einmal allzu deutlich spüren? Aber Emanuel Geibel mühte nicht der Dichter sein, dessen Wirkung sich bis in unsere Tage erhalten hat, wenn er dieses Herbstgedicht nicht in jenem trostvollen Optimismus auslingen ließe, der auch uns befeuert. Er schildert in diesem Gedichte vom sich färbenden Oktoberwald, wie das dürre Laub vor ihm hertrieb und er sich in immer traurigere Gedanken verlor, bis er plötzlich das klare Lied eines Wandervogels aus den Lüften hörte, der nach Süden zog. Und er singt weiter in seinem schönen Gedicht:

„Es mahnt aus heller Kehle
 mich ja der flücht'ge Gast:
 Vergiß, o Menschenseele,
 nicht, daß Du Flügel hast!“

Es wird uns warm um's Herz, mitten in der Kühle des anbrechenden Oktober wird uns warm bei diesen Worten. Wie oft haben wir vergessen, daß die Menschenseele Flügel hat? Haben wir uns nicht von der Herbstschwermut unterliegen lassen? Haben wir nicht sehnsüchtig den Wandervogel nachgesehen und geglaubt, daß unsere Seele eingeperrt sei, haben wir sie in bitteren Stunden nicht die leicht sogar mit einem im Käfig eingesperrten Vogel verglichen? Und jetzt tönen die ewig unvergänglichen Worte an unser Ohr: vergiß, o Menschenseele, nicht, daß Du Flügel hast...!

Der Landmann empfängt den Oktober mit kräftigeren Sprüchen als der Dichter. Dieser besingt die Seele, jener aber beobachtet die Wirkungen, die das Oktoberwetter auf das Land ausübt und schließlich dabei auf den kommenden Winter.

Wenn's im Oktober friert und schneit,
 so bringt der Januar milde Zeit...!

heißt es zum Beispiel in den alten Bauernregeln. Und auch das Verhalten der Vögel gibt weniger Veranlassung zu gefühlvollen Vergleichen mit der menschlichen Seele und ihrer Trauer und Freude als zu bestimmten Wettervorhersagen, die auch wirklich eintreffen, wie:

„Halten die Krähen Konvividium,
 so sieh nach Feuerholz dich um!“

Menschen, die beständig auf dem Lande wohnen, behaupten, daß die Krähenversammlungen tatsächlich bezeichnend sind für das Eintreten eines kalten Winters. Die Aufforderung, sich nach Feuerholz umzutun, sobald man die Krähen Konvividium halten sieht, ist darum am besten zu befolgen, wenn man im Winter nicht frieren will. Gewittert es dagegen im Oktober, so ist, wie der nachfolgende Bauernspruch sagt, der kommende Winter ein gar launiger Gesell:

Oktobergewitter sagen beständig,
 der künftige Winter sei wetterwendisch.

Ein Regenoktober hingegen ist höchst erwünscht, denn:

„Nicht kann mehr Raupen schätzen,
 als wenn der Oktober erseht mit Wägen.“

Welch hohe Meinung auf dem Lande über alles, was da kreucht und flucht, herrscht, beweist eine andere Bauernregel, die von der Klugheit, mit der sich Dachs und Vögel eine gewisse Korpulenz (die sie vor dem Wintergrimme schützt) zuliegen, auf das Winterwetter schließen, je fetter die Vögel und die Dachs sind, desto kälter erscheint das Christuskind.

Auch die Kraniche, die in der Literatur eine so große Rolle spielen, sind für den Bauern in erster Linie Wettermacher: „Kraniche, die niedrig ziehn,
 deuten auf warmes Wetter hin.“

Aber — ob bei den Bauern, bei den Dichtern oder uns anderen Sterblichen: Oktoberstimmung herrscht überall. Und jeder erlebt sie auf seine Art. Der Gilbhard zieht ins Land. Und er macht seinem Namen alle Ehre: mit jenem selben Griffel fährt er Baum und Strauch...

Pässe für Saarabstimmungsberichtigte

DNB. Berlin, 21. Sept. Amtlich wird folgendes bekanntgegeben:

Reichsangehörigen, die die Ausstellung eines Passes mit der Begründung beantragen, daß sie sich zur Abstimmung in das Saargebiet begeben wollen, wird der Reisepaß von den zuständigen Passbehörden vom 15. Oktober 1934 ab gebührenfrei mit einer Geltungsdauer bis zum 15. Februar 1935 ausgestellt, wenn sie glaubhaft nachweisen, daß sie abstimmungsberichtig sind. Die Glaubhaftmachung kann z. B. erfolgen durch Vorlage einer Bescheinigung

a) der saarländischen Abstimmungsbehörde, daß der Antragsteller in die Abstimmungslisten eingetragen oder sein Antrag auf Eintragung in die Abstimmungsliste bei der saarländischen Abstimmungsbehörde eingegangen ist;

b) der Saarmeldestelle seines jetzigen Wohnortes (Polizeirevier oder Einwohnermeldeamt), daß der Antragsteller in die Saartartei eingetragen ist.

— Herr Dr. Eduard Dralle, Seniorchef der Parfümerie- und Feinseifenwerke Georg Dralle, Hamburg-Altona, begeht am 1. Oktober sein 40jähriges Arbeitsjubiläum.

